

# P. Staff Durchdringung

11. Oktober 2025 bis  
1. Februar 2026  
Bonner Kunstverein

Text: Julius Pristauz  
Bonn. Vorbei an einem kleinen Warnschild für Epileptiker\*innen, das sicherlich auffälliger hätte platziert werden dürfen, hinein in einen dunklen Gang voller blitzender Lichter und surrender Geräusche. Um voll und ganz in der eindrucksvollen Einzelausstellung mit dem zeichnenden Titel *Durchdringung* von P. Staff im Bonner Kunstverein anzukommen, muss man sich erst selbst einem sensorischen Gewitter unterziehen.

Die Installation *Minimal World* (2025) bespielt den ersten von vier in die Architektur des Kunstvereins eingezogenen Räumen. Ein langer, dunkler Gang, der sich episodisch, fast stroboskopartig, erleuchtet. Insgesamt 24 holografische Ventilatoren sind an den beiden Außenwänden installiert, eine Technologie, die über die letzten Jahre immer wieder als Medium in künstlerischen Arbeiten, so auch in Staffs, zu finden war, in deren Fall sie fast zu einem

P. Staff, *Minimum World*, 24 Hologramm-Ventilatoren, 2025, Courtesy: P. Staff; Commonwealth and Council, Los Angeles; Galerie Sultana, Paris; David Zwirner Gallery, Foto: Niklas Goldbach



Markenzeichen wurde. Auf den Rotorflächen sind stets einzelne, aufeinanderfolgende Worte zu lesen, die sich peu à peu zu abstrakten Gedichten formen.

In den Texten wie auch in der Praxis im Allgemeinen wiederkehrende Themen sind Fragen rund um Körperlichkeit und dessen Verwundbarkeit, Gewalt und Vergänglichkeit. Bewusst intensiv, beängstigend und einengend hat man kaum Lust, länger in dem Eingang zu verweilen, um sich die gesamten fünf Minuten, mit der ein Loop der Arbeit beschrieben ist, anzusehen. Mehr noch: Es wird einem fast unmöglich gemacht, und genau das ist eine frühe Erkenntnis beim Besuch dieser Ausstellung. Der eigene Körper, seine Sinne und deren Verletzlichkeit sind hier genauso Subjekt.

Das Gefühl der leichten Desorientierung wird im nächsten Moment fürs Erste wieder genommen. Die große Videoinstallation *Skeleton* (2025), die wie ein Leuchtkasten an der Rückwand des in rotem Licht getauchten Raumes sitzt, zeigt Stück für Stück sterile Makroaufnahmen einzelner Knochen eines Skeletts, dessen Ursprung unklar bleibt. Wie ein überdimensionales Laborgerät oder

Röntgentisch, der daran erinnern soll, dass wir nach unseren äußeren Merkmalen, unter all dem Fleisch und der Haut, sobald alle Organe und Eingeweide zersetzt wurden, doch alle gleich sind.

Trotz der morbiden Bilder und des repetitiven Sounddesigns, das an eine Mischung aus dem Klackern eines lauten Diaprojektors und aufeinandertreffender hohler Klangkörper, vielleicht sogar Knochen, erinnert, hat diese zweite Episode der Ausstellung etwas Sanftes. Mahnend, aber gleichzeitig beruhigend. Heimsuchend und doch irgendwie hoffnungsvoll. Die durch die spezielle Beleuchtung bei der Aufnahme in Braun, Grau, Grün und tiefem Rot gehaltenen Einzelteile wirken durch ihre singuläre Präsentation erhaben und lassen schnell Assoziationen zu Ausgrabungsstätten und Archäologie aufkommen. Gleichzeitig erwecken sie in ihrer forensischen Genauigkeit und Abbildung Bilder, wie man sie aus Thrillern oder Tatort-Serien kennt. Nicht zuletzt begreift sich Staff unter anderem als Filmemacher\*in und Poet\*in. Menschen mit einer Rot-Grün-Farbschwäche würden die Aufnahmen wohl als verschiedene Grautöne wahrnehmen. Ob das ein subtiler Kommentar auf Ableismus und die Normativierung diverser Körper zu verstehen ist, lässt sich nur mutmaßen.

Auf das zerlegte Skelett folgt die nächste Dunkelkammer. Ein übelriechender Nebel liegt in der Luft. Das olfaktorische Erlebnis mit dem Titel *Hormonal Fog* (Kunstverein) (2025), bestehend aus einer Nebelmaschine und einer nicht näher beschriebenen Kräuterinktur, soll angeblich den Testosteronspiegel der Besucher\*innen senken. Als würde man durch einen rauchigen Club spazieren, den Ausgang suchend, findet man hier an den in Schwarz gehaltenen Wänden kleine pinke Papiere mit Gedichten und einer gekritzten Sonne darauf. Unter dem weichen, orangenen Neonlicht sehen die Ausdrücke aus wie kleine Scans von einem herkömmlichen Kopierer, flach und wenig haptisch. Die Texte darauf sind in ihrer Natur dystopisch und illustrierend. ↗

Wie bereits im ersten Abschnitt der Ausstellung stellt sich auch hier die Frage, welche Rolle die Poesie in der breiteren Praxis von P. Staff einnimmt. Einerseits Ausgangsmaterial für die inhaltlichen und visuellen Register, andererseits ein Gegengewicht oder Ausgleich für die sonst so brachiale Herangehensweise an das Erlebnis der Besucher\*innen.

In den letzten Raum der neu gestalteten Architektur des Kunstvereins locken dumpfe Geräusche und entferntes, kaum greifbares Geschrei. Eine düstere, in Blau gehüllte Silhouette steht archaisch im Zentrum einer mehrere Meter hohen Projektionsfläche. Das darauf geworfene Video, das so statisch aufgenommen wurde, dass es kaum als solches zu erkennen ist, trägt den Titel *Penetration* (2025) und zeigt eine männlich gelesene Person in Boxershorts mit schemenhaften Tattoos, einen grünen Laserpointer auf den Bauch gerichtet. Der grüne Strahl doppelt sich noch einmal physisch auf der Leinwand, von der Rückwand, unter dem Projektor, auf dieselbe Stelle wie im Video gerichtet. Wie dem Zielpunkt einer Waffe strotzend widersetzt sich der Protagonist seinem vermeintlichen Schicksal, eine weitere Anspielung auf die wiederholte Thematisierung der Verwund- und Durchdringbarkeit des menschlichen Körpers.

P. Staffs *Durchdringung* ist in seiner unmittelbaren Intensität ein extrem gelungenes Debüt, sowohl als erste umfangreiche Präsentation der Arbeit in Deutschland als auch als erster Programmfpunkt von Viktor Neumann als neuem Direktor des Bonner Kunstvereins.

Die Schwere aktueller Konflikte, Waffengewalt und Kriege oder die Verletzung von Menschen, ihren Rechten und der Achtung dieser treffen auf poetische Reflexionen zum Zustand unserer Gesellschaft, stets aus dem Blickwinkel subversiver, antihegemomialer Gegenkulturen. In ihrer Radikalität und der wahnsinnigen körperlichen Wirkung kaum zu vergleichen, verlässt man diese Ausstellung mit einer erneut Sensibilität für verschiedene Anatomen der Gewalt.

Milica Tomić,  
*Four Faces of Omarska*,  
Detail,  
Installationsansicht,  
Kunsthaus Graz, 2025,  
© Kunsthau  
Graz/N. Kröpfl



## Milica Tomić On Love Afterwards

26. Juni bis  
12. Oktober 2025  
Kunsthaus Graz

Text: Georg Schöllhammer  
Graz. Mit *On Love Afterwards* widmet das Kunsthau Graz Milica Tomić einen Überblick über drei Jahrzehnte künstlerischer Arbeit in einer Ausstellung, die weder retrospektiv noch summarisch ist, sondern gleichsam eine offene Topografie jener Themen entwirft, denen sich Tomić in ihrer Arbeit gewidmet und die sie methodisch reflektiert hat. Sie zeigt eine Künstlerin, die das Politische nicht als Motiv, sondern als Bedingung versteht – und die stets darauf beharrt, dass Form, Verantwortung und Erkenntnis untrennbar ineinandergreifen. Tomićs Arbeiten treten hier folgerichtig nicht als singuläre Werke in einer Chronologie denn als Struktur von Beziehungen, Bezügen und Brüchen in Erscheinung.

Tomić hat früh und entlang der identitätspolitischen und ideologischen Krisen und Verwerfungen während der Jugoslawienkriege eine singuläre Position entwickelt: Ihre Arbeiten verweigern die einfache Übersetzung politischer Erfahrung in ästhetische Gesten. Sie begreift schon in ihren frühen Werken das Politische als eine methodische, fast forensische Form der Aufmerksamkeit. In Projekten wie *I Am Milica Tomić* (1998) verschränkt sich das Selbst mit kollektiver Geschichte; Gewalt und Erinnerung treten als untrennbare Dimensionen des Sichtbaren auf. Seither hat sich ihr Werk jedoch von der individuellen Setzung hin zu einer geteilten Praxis verschoben. Das Ich, das einst im Zentrum stand, ist einer vielstimmigen Struktur gewichen: Zeug\*innen, ↗